



Björn Gabriel und Merle Wasmuth in
„Minority Report“ am Schauspiel Dortmund

TOTAL DIGITAL, RADIKAL THEATRAL

*Das Schauspiel Dortmund ist in der
theatralen Auseinandersetzung mit virtuellen
Welten führend.*

*Unter Intendant Kay Voges experimentiert
man hier mit verschiedensten
Kombinationen aus Bühnenaktion, Film und
Online-Kommunikation*

Text_Stefan Keim

W

um und Wendelin stehen auf der Bühne. „Wir machen heute politisches Theater“, skandieren sie mit verzerrter Stimme. Das Publikum kann über Twitter kommentieren, blödeln, posten, was das Zeug hält. Alles erscheint auf einer

Projektionsfläche. Es ist das Ende einer „Hamlet“-Inszenierung von Intendant Kay Voges (siehe auch *DdB 12/2014*), der am Schauspiel Dortmund so radikal an den Schnittstellen von Film, Theater und Internet experimentiert wie kein anderer. ➔

Jeder kann machen, was er will, und Teil der Aufführung werden. Doch ist das Freiheit? Nein, auch in diesem Staate Dänemark ist was faul. Shakespeares Geschichte wurde vor der Smartphone-Performance nur in Fragmenten erzählt. Oder vielmehr in Pixeln, fast alle Aktionen geschehen außerhalb des Blickfeldes, werden von Überwachungskameras eingefangen. Hamlet goes Big Brother. Das geht vielen Zuschauern zu weit, was verständlich ist, denn sie haben ja für ein Shakespeare-Stück Karten gekauft. Dennoch führt die Aufführung am Ende zu einer zentralen Diskussion. Die Freiheit der sozialen Netze ist nur vorgegaukelt. Wer twittert, facebookt oder whatsapppt, hat seine Rechte an allem, was er da macht oder einstellt, abgegeben. Die Überwachung erfasst auch ihn, er ist den Konzernen ausgeliefert. Wer immer sich auch dahinter verbirgt.

DER ERKLÄR-BÄR WIRD ZUM SERIENKILLER

Filmfans, Videokünstler, Internetjunkies erobern das Theater. Das Schauspiel Dortmund zieht inzwischen den *Chaos-Computer Club* ebenso an wie viele andere Leute, die sonst eher zur Welt des Theaters keinen Link finden. Nicht die dumpfen Ballerspieler, sondern die kritischen Geister, die lineare Geschichten für geistige Gutfüh-Placebos halten, in einer Welt, die längst anderen Gesetzen gehorcht. Kay Voges und sein Team erkunden sie mit neuen Formen. Eine der gelungensten ist die Performance „Das goldene Zeitalter“, die nun eine Fortsetzung gefunden hat: „The Return of Das Goldene Zeitalter – 100 neue Wege, dem Schicksal das Sorgerecht zu entziehen“. Wieder sitzen Kay Voges und Dramaturg Alexander Kerlin mitten im Publikum und entscheiden spontan, welches der vorbereiteten Module die Schauspieler in blonden Perücken und Schulmädchenuniformen zeigen sollen. Voges greift auch direkt in die Szenen ein, lässt Elemente wiederholen. Der Erklär-Bär wird zum Serienkiller, eine Raupe schiebt sich langsam die Treppe hoch und lässt – kaum oben angekommen – einen Salatkopf aus dem Mund fallen. Jetzt liegt er



Bettina Lieder und Andreas Beck in „Die Möglichkeit einer Insel“

wieder ganz unten. Grotteske, tragische Lebensgleichnisse wechseln mit Splattercomedy und philosophisch-poetischen Erkenntnissen, Hochkultur und Trash fliegen wild durcheinander. Ein Versuch, der Welt eine Ordnung abzurufen mit den Mitteln, die das Internet bereitstellt. Theater für eine Zeit, in der Wikipedia längst den „Großen Brockhaus“ ersetzt hat, in der Quatsch und Bildung kaum zu unterscheiden sind. Die Aufführung klickt sich durch den Wust der Informationen, enorm unterhaltsam, doch hinter dem Spaß lauert der Schrecken. Solange man über dem Abgrund tanzen kann, merkt man nicht, dass der Boden unter den Füßen fehlt.

Nicht alle Dortmunder Inszenierungen gehen so weit. Es gibt sogar welche, in denen ganz normal Theater gespielt wird, mit sichtbaren Schauspielern, die verständliche Texte sprechen. Auch das kann das Ensemble richtig gut; es ist sogar so, dass gerade die leidenschaftlichen Schauspieler die technischen Experimente erst ermöglichen. Nicht nur, weil sie sich auf immer neue Herausforderungen einlassen, sondern auch, weil sie spielerisch Widerstand leisten, auch in der Verpixelung noch Rollen entwickeln, Menschen und Situationen darstellen, berühren. Deshalb zählt Voges' Inszenierung von „Das Fest“ mit einer unablässig kreisenden Kamera zu den bedeutendsten Aufführungen der vergangenen Jahre. Auch „Minority Report oder Mörder der Zukunft“ lebt von der Energie der vier Schauspieler, die eine Menge Figuren als Live-Film darstellen. Wie in den



„The Return of Das Goldene Zeitalter“ mit Uwe Schmieder und Merle Wasmuth

Insenzierungen Katie Mitchells kann man dem Entstehungsprozess der Bilder zuschauen, allerdings nicht in der bei der Engländerin meist vorherrschenden Dauerdepressivität, sondern sprudelnd, spielsinnig, an der Grenze zum Überdrehen. Die Idee des Autors Philip K. Dick, dass Verbrechen vorhergesagt und geahndet werden, bevor sie überhaupt passieren, treibt Regisseur Klaus Gehre weiter. Das Publikum soll per App abstimmen, ob der Verdächtige den Mord begehen wird oder nicht. Allerdings geht das nur auf Android-Handys, Apple hat seine Zustimmung verweigert. Vielleicht ahnte das *App Review Team* (kein Spaß, Ernst!), dass in Dortmund subversiv und kritisch Theater gemacht wird. Die Schauspieler sagen am Ende voraus, dass der Schlussapplaus dreieinhalb Minuten dauern wird. Wir klatschen länger,

den kleinen Triumph, wenigstens hier die Realität selbst gestalten zu können, gönnen wir uns. Falls das nicht auch alles Berechnung und Manipulation ist.

Wunderschön ist das Erlebnis, dass durch die Konfrontation mit den Medien immer wieder klassische Theaterrmittel neu entdeckt werden. So geschieht es im Live-Animationsfilm „Die Möglichkeit einer Insel“ nach dem Roman von Michel Houellebecq. Wieder produzieren vier Schauspieler vor den Augen des Publikums Bilder für eine Projektionsfläche, diesmal die apokalyptische Vision einer Welt voller Kannibalen und genetisch optimierter Klone: die „Neo-Menschen“. Das Ensemble legt Plastikfolien auf Leuchttische, bewegt ausgeschnittene Figuren, spricht

manchmal Charaktere, die ein anderer gerade herstellt, macht die Geräusche, baut um. Wieder sind das unfassbare Leistungen der Koordination und des Ausdrucks, eine ganz eigene Form von Virtuosität. Das Kollektiv *Sputnic* (Nils Voges, Bruder des Intendanten, und Malte Jehmlich) hat diesen Abend erdosen. Häufig erinnern die Folien an Scherenschnitte, das fast schon vergessene Papiertheater. Da wirkt die neueste Technik plötzlich historisch, eine liebevolle Begegnung. Denn auf seine eigene, unverwechselbare Weise feiert das Schauspiel Dortmund das Theater als Universalkunst. Es nutzt alle Möglichkeiten zur Erforschung einer Welt, die über den Menschen hinauswächst, und behauptet ihn doch immer wieder als Zentrum. So gesehen ist das, was Kay Voges und sein Team hier tun, ein Verteidigungskampf des Humanen. Mit Lust, Spaß und riesiger Lebensenergie. ■